

In Wien gibt es bereits einige Institutionen, die sich Kindern in derartigen Lebenslagen annehmen. Für Kinder in der Altersgruppe zwischen 4 und 12 Jahren besteht in Wien jedoch eine Versorgungslücke. Genau hier setzt das Projekt SiBa – Sichere Basis an: Ziele sind die Prävention und Gesundheitsförderung durch frühzeitige interdisziplinäre Erfassung der „Risikofamilien“ und die Etablierung eines frühzeitigen, niederschweligen, bei Bedarf mehrsprachigen, nicht stigmatisierenden Angebots für betroffene Familien auf freiwilliger Basis.

Die Umsetzung obliegt dem Institut für Frauen- und Männergesundheit – FEM und FEM Süd, wobei das Wiener Programm für Frauengesundheit das Projekt mit einem interdisziplinären Netzwerk begleitete.

Im zweiten Projektjahr 2023 wurde im April und November ein „Support-Netzwerktreffen“ abgehalten. Neben Berichten zum Projekt SiBa bzw. Diskussionen zum bisherigen Verlauf und den gemachten Erfahrungen wurden jeweils themenverwandte Projekte im Rahmen von Vorträgen eingebracht: „Family Mentoring (FAME) Programm“ und „BASTA – Anti-Stigma-Projekt“. Die Treffen, an denen jeweils ca. 35 Personen aus verschiedenen Organisationen bzw. Institutionen teilgenommen haben, stießen auf große Resonanz und sehr



Preisverleihung Wiener Gesundheitskonferenz, v. l. n. r.: Andrea Mautz-Leopold, Christina Bässler, Eva Trettler, Astrid Ladurner-Mittnik, Dennis Beck. © David Bohmann

positives Feedback. Dies wurde auch im Zuge der Projektevaluation vom Institut querauf erhoben.

Das Projekt SiBa, welches im Dezember 2021 eine zweijährige Förderzusage des FGÖ erhielt, endete 2023. Es gibt allerdings gute Signale, dass es noch mindestens ein Jahr fortgesetzt werden kann. Das Support-Netzwerk bleibt dahingehend weiter bestehen.

Gewalt gegen Frauen

Femizide – die vorsätzliche Tötung von Frauen – sind die medial sichtbare Spitze eines Eisbergs. Frauen sind oft jahrelang Beziehungsgewalt ausgesetzt. Jede dritte Frau zwischen 18 und 74 Jahren in Österreich erleidet nach ihrem 15. Lebensjahr körperliche und/oder sexualisierte Gewalt. Das sind gesamt 1,1 Millionen Frauen. In der Partnerschaft erfahren 16 Prozent aller Frauen körperliche und/oder sexualisierte Gewalt. 37 Prozent der Frauen sind psychischer Gewalt in der Partnerschaft ausgesetzt. Psychische Gewalt umfasst u. a. Beschimpfungen (28,5 %), Einschüchterung (15,5 %), Isolation vom Freundeskreis (11%), Kontrolle und Überwachung (9%). Opfer von Stalking waren schon 22 Prozent der 18- bis 72-jährigen Frauen, davon jede vierte länger als ein Jahr lang. Während 50 Prozent den Stalker vorher nicht kannten, werden 18 Prozent vom (Ex-)Partner gestalkt (Statistik Austria 2022: Geschlechtsspezifische Gewalt gegen Frauen in Österreich).

Sensibilisierung von Gesundheitspersonal

2023 wurde die Fortbildungsreihe „Gewalt macht krank!“ im Wiener Gesundheitsverbund fortgesetzt, gemeinsam mit der Gender- und Diversitätsbeauftragten des WIGEV Zeynep Arslan. Das Basismodul wurde zweimal angeboten, am 23. März und am 20. September, letzteres mit Schwerpunkt Gewalt gegen Kinder. Über Formen und Folgen von Gewalt sprach Alexandra Grasl-Akkilic, die rechtliche Lage erörterte Juristin Susanne Klima. Gesprächsführung und die klinische Opferschutzarbeit stellten Psychologin Patricia Holzmann und Gynäkologin Sophie Okressek von der Opferschutzgruppe der Klinik Landstraße vor. Über die Arbeit mit gewaltbetroffenen Kindern trugen Kinderärztin Chryssa Grylli und Psychologin Sophie Klomfar von der Kinderschutzgruppe des AKH sowie die Leiterin der Untersuchungsstelle FOKUS am AKH, Susanne Greber-Platzer, vor.

Die beiden Aufbaumodule bieten Einblick in Spezialthemen, 2023 waren das

- Gewalt am Arbeitsplatz sowie
- Gewalterfahrungen von Patient*innen in Gesundheitseinrichtungen.

Am 25. Mai stellte Harald Stefan, Leiter des Sicherheitsboards im WIGEV, eine Mitarbeiter*innenbefragung vor; die Psychologinnen Ingrid Seczer von der Psychologischen Beratungsstelle des WIGEV und Helena Bösze von der Mobbingberatungsstelle der Stadt Wien trugen zu psychischer Gewalt am Arbeitsplatz vor. Sabine Eder, AKH Wien, gab Einblick in Deeskalationsmanagement.

Das Aufbaumodul am 21. Oktober thematisierte „Gewalt im Gesundheitssystem – wie erleben Patient*innen und Angehörige Gewalt in den Gesundheitseinrichtungen“. Erst ging es um Traumatisierung im Kreißaal und danach um die Diskriminierung migrantischer Patient*innen. Psychologin Anita Weichberger sprach darüber, dass Kommunikationsfehler und mangelnde Transparenz im Kreißaal von gebärenden Frauen als Aggression erlebt werden, und plädierte für mehr Sensibilität an den Geburtskliniken. Die Ärztin und Wiener Gemeinderätin Mireille Ngosso referierte über Rassismus in Medizin und Gesundheitssystem. In der anschließenden Podiumsdiskussion wünschten sich Mireille Ngosso, Umyma El Jeledé von FEM Süd sowie Pflegefachfrau Jasmin Abdelsamad, dass Gesundheitseinrichtungen diversitätsorientiert arbeiten und die interkulturelle Kompetenz im Umgang mit Patient*innen fördern.

Insgesamt 265 Teilnehmer*innen haben die Fortbildungsreihe 2023 besucht. Alexandra Grasl-Akkilic war außerdem als Vortragende bei der Ringvorlesung „Gewalt, Geschlecht und Gesundheit“ der MUW eingeladen.



Foto links: Vernetzung der Opferschutzgruppen. Foto rechts: „Checkliste bei Gewalt gegen Frauen“

Vernetzung der Wiener Opferschutzgruppen

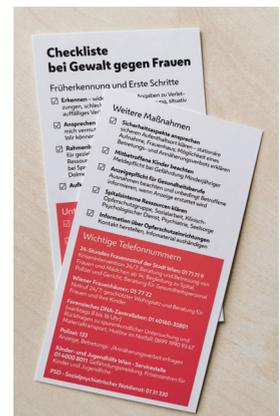
VERNETZUNGSTREFFEN JUNI 2023

Seit 2013 vernetzen sich die Opferschutzgruppen von 13 Kliniken und fünf Trägern unter der Leitung des Wiener Programms für Frauengesundheit und des 24-Stunden Frauennotrufs der Stadt Wien.

Als Vernetzungspartnerinnen waren im Berichtsjahr zu Gast: Irma Lechner, Verein Wiener Frauenhäuser, stellte im Februar das neue Frauenhaus-Angebot für Mädchen ab 16 Jahren vor. Cansel Demirdelen-Özkan präsentierte im Juni die opferzentrierte Arbeit des Gewaltschutzzentrums Wien und im Oktober berichtete Barbara Unterlerchner, Verein Neunerhaus, über gewaltbetroffene Frauen ohne Versicherung sowie über wohnungslose Frauen, die große Scheu haben, sich an ein Krankenhaus um Hilfe zu wenden.

Gynäkologin Mirijam Hall stellte die Vorgangsweise im WIGEV bei Verdacht auf K.o.-Mittel-Einfluss dar; Hermine Buchegger, DGKP in der Klinik Ottakring, präsentierte „Flow Charts“ für medizinisches Personal. Diese Weg-Diagramme beschreiben klinikinterne Abläufe und externe Anlaufstellen bei unterschiedlichen Gewaltformen und Zielgruppen, etwa Männer, die sexualisierte Gewalt erleben, oder von Menschenhandel Betroffene. Mangels klinischer Sozialarbeiter*innen stellt sich in der Opferschutzarbeit sehr oft die Frage, wohin eine gewaltbetroffene Person verwiesen werden kann – diese Weg-Diagramme sind sehr hilfreiche Tools in der Arbeit mit gewaltbetroffenen Menschen.

Über eine Exkursion zur Gewaltambulanz des Instituts für Rechtsmedizin in Heidelberg berichteten



die Vernetzungskordinatorinnen Heidemarie Kargl und Alexandra Grasl-Akkilic. Diese Ambulanz verfügt über elf Rechtsmediziner*innen und eine psychosoziale Lotsin. Die Fachärzt*innen dokumentieren Gewaltfälle entweder direkt in der eigenen Ambulanz oder arbeiten mobil und kommen ins Krankenhaus. Ein Projekt testet den Einsatz von VR-Brillen bei der Online-Dokumentation von Opferschutzfällen in einer anderen Stadt. Gewaltopfer haben in Deutschland einen Rechtsanspruch auf eine rechtsmedizinische Untersuchung.

Opferschutz-Dokumentation

Alexandra Grasl-Akkilic moderierte bis April eine Arbeitsgruppe, die einheitlichen Standards der Opferschutz-Dokumentation im WIGEV gewidmet war. In mehreren Feedbackschleifen erarbeiteten Vertreterinnen der Opferschutzgruppen und der Generaldirektion einen gemeinsamen Vorschlag für ein Pflichtenheft. Dieses definiert die organisatorischen, inhaltlichen und technischen Notwendigkeiten für eine standardisierte, elektronisch gestützte Dokumentation von Opferschutzfällen unter Einhaltung aller Datenschutzvorgaben. Die Umsetzung dieser Standards würde den Opferschutz äußerst unterstützen und zur professionellen Dokumentation beitragen.

Checkliste bei Gewalt gegen Frauen

Die Checkliste bei Gewalt gegen Frauen wurde aktualisiert und im neuen Stadt-Wien-Design in einer Stückzahl von 6.000 aufgelegt. Der beim Spitalspersonal bewährte Reminder für die Manteltasche ruft in aller Kürze die wichtigsten Schritte in Erinnerung, die es beim Gespräch, der Spurensicherung und Dokumentation sowie bei der Betreuung einer von Gewalt betroffenen Patientin zu beachten gilt. Die Checkliste ist ein gemeinsames Produkt des Wiener Programms für Frauengesundheit und des 24-Stunden Frauennotrufs.

Inhaltlicher Austausch mit der Bundesebene

Die Inhalte der zuvor beschriebenen Checkliste sind auch in den neuen Leitfaden der Gesundheit Österreich GmbH (GÖG) für niedergelassene Ärzt*innen eingeflossen, an dem Alexandra Grasl-Akkilic mitgearbeitet hat. Es handelte sich um eine

Arbeitsgruppe des Fachbeirats „Gewaltschutz im Gesundheitswesen“ der GÖG, der österreichweit Expert*innen aus dem Gesundheits- und Gewaltschutzbereich versammelt. Alexandra Grasl-Akkilic steuerte auch einen Beitrag über Gewalt gegen LGBTIQ* für die von der GÖG eingerichtete Website [toolbox-opferschutz.at](https://www.gog.at/toolbox-opferschutz) bei.

FGM-Beirat der Stadt Wien

Im FGM-Beirat sind Gynäkologinnen, Hebammen sowie Vertreterinnen von Ärztekammer, FEM Süd, der Österreichischen FGM-Koordinationsstelle und der Stadt Wien – Abteilungen Kinder- und Jugendhilfe, Gesundheitsdienst, Frauenservice, Integration und Diversität sowie die Kinder- und Jugendanwältin und die Menschenrechtsbeauftragte der Stadt vertreten. Ziel ist es, Präventionsarbeit und die medizinische Versorgung FGM-betroffener Frauen und Mädchen zu vernetzen und zu unterstützen.

2023 waren zu Gast im Beirat: Sicido Mekonen von FEM Süd berichtete über ihre Awareness-Arbeit in der somalischen Community zum Thema weibliche Genitalverstümmelung und Frauengesundheit. Gynäkologin Karin Windsperger-Taheri stellte ihr Projekt für ein Register am AKH vor, um behandelte FGM-Fälle anonymisiert zu erfassen. Damit könnte der Ist-Zustand in der Versorgung von FGM-Betroffenen abgerufen und Forschungsarbeit geleistet werden.

FGM/C-Handlungsempfehlungen

Eine Arbeitsgruppe des FGM-Beirats befasste sich im Berichtsjahr mit der Erstellung von Handlungsempfehlungen für den Umgang mit von FGM bedrohten oder betroffenen Frauen und Mädchen. Zielgruppe sind:

- Frauenärzt*innen, Hebammen und Kinderärzt*innen. Ihnen soll fachliches Know-how und Good Practice vermittelt werden sowie in welchen Krankenhäusern es spezialisierte Ambulanzen gibt.
- Fachpersonen in der Sozialarbeit, Psychologie, Pädagogik und Bildungsarbeit, die sich über die gesundheitlichen Folgen sowie den Umgang mit von FGM Betroffenen informieren möchten.

Der FGM-Beirat der Stadt Wien wird diese von Expertinnen aus Medizin und Geburtshilfe, Psychologie, Rechts- und Sozialwissenschaften erstellten Handlungsempfehlungen 2024 herausgeben.